

SERIE: ALLTAG IN DEN FÜNF HÄUSERN DER PFLEGE EULACHTAL

Das Haus mit Italienità für Nationen und Generationen

Das Pflegeheim Staub/Kaiser-Haus beherbergt vor allem pensionierte italienische, aber auch spanische und portugiesische Migrantinnen und Migranten, sowie Menschen im aktiven Alter mit körperlicher Beeinträchtigung und betagte Menschen aus der Region Eulachthal.

REGION – 25 Menschen aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Generationen finden sich unter dem Dach des vor zweieinhalb Jahren eröffneten «Staub/Kaiser-Hauses» in Rümikon, Elsau, zu einer lebhaften Gemeinschaft mit viel Italienità zusammen. 16 Italienerinnen und Italiener, zwei Spanier, ein Portugiese und sechs Schweizerinnen und Schweizer teilen sich den Alltag, treffen sich zum Gemüserüsten in der Küche, kochen gemeinsam, pflegen Freundschaften durch gemeinsame Interessen, helfen einander bei kleinen Gefälligkeiten und bringen sich ganz individuell ein – fast wie in einer Grossfamilie.

Bruno Hofmann, der einstige Knecht zum Beispiel, den alle nur beim Vornamen rufen, werkelt oft in der Werkstatt im Kellergeschoss, bastelt dort bunte Osterdekorationen oder schleift Möbel ab, die er später neu bemalt. Maria Modolo, die einst als Wäschefrau in einem Hotel arbeitete, faltet die Frotteewäsche für alle Bewohnerinnen und Bewohner im «Staub/Kaiser-Haus» akkurat zusammen. Marie Luise Tozzi steht schon frühmorgens in der Küche



Silvia Sieger blüht im Frühling, wenn sie endlich wieder in den Garten kann, jeweils richtig auf.

Bild: Dominik Reichen

bereit und hilft beim Gemüse- und Salatrüsten oder beim Zubereiten der Dolci für die Desserts am Nachmittag. Ebenso freudig packt Franca Bonci an beim Aufräumen, Maria del Poppolo beim Abwaschen, Silvia Sieger hält den Garten mit den Gemüserabatten und den Hochbeeten in Schwung und Hans Stettler schaut dort liebevoll zu den Rosen.

«Die Menschen mit ihren ureigenen Ressourcen, Stärken und ihrer ganz individuellen Geschichte stehen bei uns im Zentrum», sagt Willi Böhmler, Leiter des Hauses. «Wir versuchen, biografisch zu arbeiten, also auf die Menschen und ihre ganz individuellen Bedürfnisse einzugehen.» Und Pflegedienstleiter Mirsad Ramcilovic ergänzt: «Es ist spannend, mit Menschen aus so vielen unterschiedlichen Regionen und Kulturen zusammenzuarbeiten. Es lebt! Es sei eine richtige Freude, in die italienischen und anderen Kulturen einzutauchen. «Italienische Migrantinnen und Migranten ticken ganz anders als die Schweizer», beobachtet er. «Stolz und Temperament mischen sich manchmal mit Ungeduld und dann wieder mit quirliger Lebenslust.» Pflegefachfrau Bea Sturzenegger stimmt zu: Schweizerinnen und Schweizer lebten zurückhaltender und zurückgezogener. Die italienischen Bewohnerinnen und Bewohner sassen öfters im hellen Esszimmer oder im gemütlichen Wohnraum beisammen, fast wie auf der Piazza im Dorf, plauderten, schauten fern oder hielten auch mal ge-

meinsam ein Siesta-Schläfchen vor dem Fernseher ab. «So etwas würde doch ein Schweizer nie tun», schmunzelt sie.

Und diese Italienità färbt auch auf das gut eingespielte, hochqualifizierte und motivierte Pflegeteam ab, von dem die meisten auch italienischsprechend sind. Wer die Sprache noch nicht beherrscht, lernt spätestens im «Staub/Kaiser-Haus» die ersten italienischen Wortfetzen: «Grazie mille. Café latte. Bellissimo.» «Mindestens eine Pflegefachkraft, die italienisch spricht, ist immer hier», erklärt Mirsad Ramcilovic, der unterdessen selber schon so gut italienisch spricht, dass es auch schon mal zum Schäkern reicht, zum Beispiel mit Tagesgästin Liliana Walser.

Drei Tagesgäste sind nämlich ebenfalls Teil der kleinen geborgenen Gemeinschaft im «Staub/Kaiser-Haus». Liliana Walser, die Tochter italienischer Migranten, die aufgrund ihrer Multiplen Sklerose auf Betreuung untertags angewiesen ist, hat hier von Montag bis Freitag eine zweite Heimat gefunden. Zwei weitere Tagesgäste sind jeweils für einen Tag pro Woche zu Gast, was den pflegenden Angehörigen zuhause eine kleine Verschnaufpause ermöglicht. Und im Obergeschoss des Hauses vermietet die Pflege Eulachthal dazu noch sechs komfortable, rollstuhlgängige Eineinhalb- und Zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen. «Wir haben das «Staub/Kaiser-Haus» seit Oktober 2015 von null auf aufgebaut», so Mirsad Ramcilovic. «Entstanden ist ein kleiner, lebendiger Kosmos.» Ge-

prägt werde dieser auch stark durch den charismatischen italienischen Seelsorger Don Alberto, der mehrmals die Woche zu Besuch kommt und jeden Sonntag zum Gottesdienst in die kleine hauseigene Kapelle lädt. Mit gegen 35 Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern platze das Kappellchen jeweils fast aus allen Nähten. Don Alberto, einer Seele von Mensch, der allen mit viel Respekt, einem grossen Herzen, aufmerksamen Ohren und viel italienischem Charme begegnet, stehen viele freiwillige Helferinnen und Helfer der Winterthurer Associazione Shalom zur Seite, wie zum Beispiel Signore Carmelo, der ebenfalls regelmässig zu Besuch im «Staub/Kaiser-Haus» ist, um den Menschen dort ein bisschen Gesellschaft zu leisten.

Don Albertos Gottesdienst und das regelmässige Turnangebot einmal die Woche sind denn auch die einzigen fixen Strukturen im Haus. «Wir wollen keinen Heimcharakter», sagt Willi Böhmler, «wo alles durchgetaktet und vorgegeben ist.» Deshalb gebe es zum Beispiel auch keine Duschpläne für die Bewohnerinnen und Bewohner. «Wir gestalten unser Leben und den Alltag gemeinsam, geprägt von den ganz individuellen, spontanen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner, und mit den ganz persönlichen und individuellen Rückzugsmöglichkeiten und Ruheinseln.» Und diese werden auch rege benutzt. Nach dem Mittagessen wird es plötzlich ungewöhnlich ruhig im «Staub/Kaiser-Haus», ziehen sich doch viele Bewohnerinnen und Bewoh-

ner auf das Zimmer zurück für die Siesta, bevor sie dann am späteren Nachmittag der Kaffee und die Dolci wieder «a tavola» locken.

«Ein grosses Highlight im letzten Jahr waren die vacanze», erzählt Pflegedienstleiter Mirsad Ramcilovic. 25 Bewohnerinnen und Bewohner reisten im Sommer mitsamt dem Pflegeteam für eine Woche nach Massa in der Toskana und tauchten dort ein in das Leben des bunten, barocken und mit vielen Bougainville geschmückten Städtchens. Angehörige waren ebenso mit dabei wie Seelsorger Don Alberto, der sich mit nackten Waden sogar einige Schritte ins Meer rein wagte. Die Gruppe genoss knusprige italienische Pizzas und italienischen vino rosso, flog nach Carrara aus, bekannt durch seinen weissen Marmor, oder tauchte ein in einen kunterbunten Markt mit Kleidern, Gemüse, Käse und was das Herz sonst noch begehrte. Die Vorbereitungen für die nächsten Ferien sind bereits in vollem Gange. «Langweilig wird es uns hier nicht», lacht Willi Böhmler.

DANIELA SCHWEGLER

DAS «STAUB/KAISER-HAUS»

Im «Staub/Kaiser-Haus» in Rümikon verbindet Pflege Eulachthal Menschen über Generationen, Nationen und Kulturen. «Unter unserem Dach leben Menschen aus Italien und anderen Nationen im Pensionsalter zusammen mit Menschen aus der Schweiz», sagt Zentrumsleiter Willi Böhmler. Menschen im dritten Lebensabschnitt leben zusammen mit körperlich beeinträchtigten Menschen – sei es durch Krankheit oder Unfall, und solche, die ihren Alltag weitgehend selbstständig gestalten können, mit Menschen, die Pflege und Unterstützung in Anspruch nehmen wollen.

Im Zentrum steht der Mensch – mit seinen Ressourcen, Stärken und seiner Geschichte. Für die Betreuung steht den Bewohnerinnen und Bewohnern im «Staub/Kaiser-Haus» rund um die Uhr ein eingespieltes Team von qualifizierten, auch italienisch sprechenden, Fachkräften zur Seite.

«Unsere Vision ist ein Dach, unter dem Menschen aus verschiedenen Nationen, Kulturen und Generationen zusammenleben, ein Dach mit unterschiedlichen Traditionen und Lebensstilen – mit einem Hauch Italienità, einer Prise Gemeinschaft und viel Lebensfreude und Lebenslust!»

www.eulachthal.ch

PFLEGE EULACHTAL

Wie sieht der Alltag in den fünf Häusern der Pflege Eulachthal aus? Was bedeutet das Eulachthal-Modell, bei dem der Mensch im Zentrum steht, in der Praxis? Weshalb kochen die Bewohnerinnen und Bewohner zum Teil selber, legen Wäsche zusammen und Hand im Garten mit an? In einer losen Serie werden das Pflegezentrum Elgg, das Zentrum Sonne in Rätterschen, das «Staub/Kaiser-Haus» in Elsau sowie das Zentrum Wiesental in Wiesendangen hier vorgestellt, um einen Einblick in den Alltag zu gewähren. Nach dem «Lichtblick» und dem Zentrum Wiesental sind wir nun zu Besuch beim «Staub/Kaiser-Haus» in Rümikon.

Grössere Nachfrage nach ambulanten Leistungen am KSW

Am Kantonsspital Winterthur hat im letzten Jahr bereits eine Entwicklung von ambulanten zu stationären Behandlungen stattgefunden: Im Vorjahresvergleich wurden 4,8 Prozent mehr ambulante Patientinnen und Patienten verzeichnet, im stationären Bereich blieb die Patientenzahl knapp auf dem Niveau von 2016.

REGION – Der Trend zu mehr ambulanten Behandlungen hat sich am Kantonsspital Winterthur (KSW) erwartungsgemäss bereits 2017 manifestiert. Die Zahl der ambulant behandelten Patienten nahm gegenüber dem Vorjahr um 4,8

Prozent zu. Dass hingegen die Patientenzahl im stationären Bereich (27'088) auf dem Vorjahresniveau (27'190) blieb, kam vor dem Hintergrund der Erwartungen im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung überraschend, war aber ein überregionales Phänomen. Das KSW hat seine Position im Markt halten können.

Da sich das Kantonsspital Winterthur personell auf ein Wachstum im stationären Bereich ausgerichtet hatte, stieg der Betriebsaufwand um 5,2 Prozent auf 495,1 Millionen Franken an. Allerdings trug die deutliche Zunahme des Sachaufwands, die auf verschiedene Sondereffekte zurückzuführen ist, zum höheren Betriebsaufwand bei. Aus diesen Gründen blieb das operative Ergebnis 2017 hinter demjenigen des Vorjahres zurück. Bei einem Betriebsertrag von 504,9 Millionen (+0,9%) resultierte ein Jahresgewinn von 9,8 Millionen Franken (2016: 29,8 Mio.).

Bedarf nach gleichem Handlungsspielraum

Ungelöst bleibt das Problem, dass das KSW im Vergleich mit anderen Listenspitälern über einen kleineren unternehmerischen Handlungsspielraum verfügt. Daran hat sich 2017 wenig geändert, nachdem das Volk im Mai die Abstimmungsvorlage über eine Umwandlung in eine AG abgelehnt hatte. Um die kommenden Herausforderungen flexibel meistern zu können und im Vergleich mit der Konkurrenz nicht ins Hintertreffen zu geraten, bleiben für das KSW Veränderungen bei den betrieblichen Rahmenbedingungen ein zentrales Anliegen. Mit der aufgelegten Revision des Gesetzes über das KSW, das die Liegenschaften im Baurecht auf das Spital überträgt, wird ein erster Schritt zu mehr strategischem und operativem Freiraum gemacht.

Die baulichen Voraussetzungen für eine

qualitativ hochstehende Betreuung der Patienten schafft das KSW mit dem Ersatzneubau für das Bettenhochhaus. Die Arbeiten für dieses Grossprojekt liegen

im Zeitplan: Der Rohbau wird voraussichtlich 2019 fertig sein, der Bezug des Neubaus 2021 erfolgen.

(PD)



Die Zahl der ambulant behandelten Patienten am KSW nahm zu.

Bild: Wikimedia